

Worte

für 12-stimmigen gemischten Chor (nach Texten von J.P.Hebel)

Fünf Sätze verschiedener Ausdehnung und sehr unterschiedlicher Differenziertheit für 12stimmigen gemischten Chor, bestehend aus 2 Hauptstücken, einem Zwischenspiel, einem Vorspruch und einem Ausklang.

Das Zwischenspiel ist textfrei und reagiert (in Vokalfärbung, Melodie und Harmonik) lediglich auf seine Umgebung.

Die es umschließenden Hauptstücke beschäftigen sich auf je verschiedene Art mit einem kleinen Prosatext J.P.Hebels, der auf äußerst vergnügliche Weise das Problem der Identität und des Selbst-Bewußtseins thematisiert. Dabei folgt die Musik streng dem Verlauf des Textes und verlegt ihren Gehalt in einer Art "durchbrochenen Arbeit" auf die Harmonik, durchbrochen vor allem im Hinblick darauf, was zwischen den Stimmen so alles durchschimmert.

Der Vorspruch deutet das an, weiß aber noch nichts davon.

Den Ausklang bildet ein rudimentäres Strophenlied dessen Melodie, einer der Altstimmen zugewiesen und alternierend mit einer ihr fremden Begleitung die Form bildend, nocheinmal den harmonischen Verlauf der beiden Hauptstücke in Andeutungen wiederholt.

Die verwendeten Texte

I (Eingang)

(Kannitverstan)

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, in Emmendingen und Gundelfingen, so gut als in Amsterdam Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viel gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen.

II (Vorerinnerung - an IV)

III (Nachklang - von I)

IV (Hauptstück)

(Verloren oder gefunden)

An einem schönen Sommerabend fuhr der Herr Vogt von Trudenbach in seinem Kaleschlein noch spät vom Brassenneimer Fruchtmart zurück, und das Rößlein hatte zwei zu ziehen, nämlich den Herrn Vogt und seinen Rausch. Unterwegs am Straßwirthshaus schauten noch ein paar lustige Köpfe zum Fenster heraus, ob der Herr Vogt nicht noch ein wenig einkehren, und eines Bescheid tun wolle; die Nacht sei mondhell. Der Herr Vogt scheute sich weniger vor dem Bescheid als vor dem Ab- und Aufsteigen in das Kaleschlein, maßen es ihm schon am Morgen schwer wird, aber am Abend fast unmöglich. Der Herr Theodor meinte zwar: "Wir wollen das Kaleschlein auf die Seite umlegen, und ihn abladen", aber kürzer war es doch, man ging mit der Flasche zu ihm hinaus. Aus einer Flasche wurden vier und die Redensarten manquierten ihm immer mehr, bis ihm der Schlaf die Zunge und die letzte Besinnung band. Als er aber eingeschlafen war, führten die lustigen Köpfe das Rößlein in den

Stall und ließen ihn auf der Straße sitzen. Früh aber als ihn vor dem Fenster des Wirts die Wachtel weckte, kam er sich kurios vor, und wußte lange nicht, wo er sei und wo er sich befinde. Denn nachdem er sich eine Zeitlang umgesehen und die Augen ausgerieben hatte, sagte er endlich: "Jetzt kommt alles darauf an, ob ich der Vogt von Trudenbach bin, oder nicht. Denn bin ich's, so hab ich ein Rößlein verloren, bin ich's aber nicht, so hab ich ein Kaleschlein gefunden."

V (Nachtanz)

(Abendlied
Wenn man aus dem Wirtshaus geht)

Jetzt schwingen wir den Hut.
Der Wein der war so gut.
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,
Und schmeckt ihm doch nicht besser,
Nicht besser.

(...)

Jetzt Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch.
Wir finden Weg und Haustür doch,
Und schlafen aus im Frieden,
Ja Frieden.

Cornelius Schwehr